

Ömler Anzeiger

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise.
 Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig 3.80.
 Vierteljährig . . . 1.90.
 Für Loco-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig 3.20.
 Vierteljährig . . . 1.60.
 „Eingekendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hell.
 „Mitteilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Inseraten-Tarif:
 Die einseitige Garmondzeile
 kostet 10 H., die zweifaltige
 20 Heller und die dreifaltige
 durchlaufende Zeile 30
 Heller.
 Bei fortgesetzter Einschaltung
 angemessener Rabatt.
 Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 F. Danneberg, A. Doppelst,
 R. Wofse, Hagenstein & Vogler,
 H. Schalek, Zitter & Müller.
 In Budapest: B. Goldbergler,
 B. Csépe, R. Wofse, Fischler,
 Julius Leopold.

Redaktion und Administration:
 Köszeg, Grabenrunde Nr. 81 (Bürger-schulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Das Naturheilverfahren.

Was unsere Gesundheit und die Gesundheit unserer Kinder betrifft, das soll uns nicht fremd bleiben. Verschiedene Ideen ringen um den Sieg; die Entscheidungsschlacht wird durch das Publikum geschlagen, denn dieses wird sich nach den gemachten Erfahrungen von der einen Richtung ab und der anderen zuwenden. Dazu ist nun nötig, daß man diese Richtungen kennt und aus diesem Grunde bringen wir einen Vortrag des bekanten und vielgenannten verstorbenen Pfarrers Rneipp. Kurz und bündig legt er sein Heilverfahren dar, und deswegen glauben wir, unseren Lesern einen besonderen Dienst zu erweisen, indem wir ihnen den Vortrag bieten. Soviele als möglich, halten wir uns an den Wortlaut des Vortragenden, weswegen wir bitten, gewisse Unebenheiten der Sprache, allerlei kleine Sonderbarkeiten u. s. w. gütigst entschuldigen zu wollen; wir konnten uns nicht entschließen, den Mann, der ja ein Recht hat zu sein, wie er ist, zu behandeln wie einen Alltagsmenschen. Pfarrer Rneipp hat also das Wort.

„Ich bin gekommen, um von einem Fache zu sprechen, das ich gar nicht gelernt habe, das ich auch in meinem Leben nie lernen wollte, weshalb ich mich weder um ein Buch noch um eine solche Wissenschaft besonders erkundigt habe. Ich muß daher im Vorhinein bitten, ja nicht zu glauben, ich wolle behaupten, daß ich Wissenschaft in der Medizin besitze. In meinem ganzen Leben habe ich keinen einzigen Tag gehabt, wo ich gedacht habe, ich möchte Arzt sein. Da werden jetzt manche sagen: „Ja, wie sind Sie denn dazu gekommen, diese Tätigkeit auszuüben?“ Es gibt ein Sprichwort, das heißt: „Die Noth lehrt beten!“ Es hatte schon mancher das Beten ganz verlernt, und wenn er in eine recht große Noth gekommen ist, dann hat er wieder die Hände gefaltet und ganz aus dem Innersten seines Herzens gebetet. So ging es mir in meiner Jugendzeit, als ich in den Zwanziger-Jahren war. Ich bin ja erst mit zwanzigjährig Jahren vom Weibstuhle, vom Wirtel-machen und Tagelohn zum Studium gegangen und

darf mir gar nicht einbilden, daß ich mich sehr viel mit Wissenschaft befassen konnte, ich bin schon zu spät daran gekommen und da hat mich auch das liebe Glend eingeholt, das ich keinen wünsche, und wäre er auch mein Feind. Ich will nur eines hervorheben: Das ist gewiß ein Glend für einen Menschen, wenn er 24 oder 25 Jahre alt ist und wenn er am Morgen aufsteht, eine halbe Stunde auf einem Stuhle sitzen und dann das Gehen probieren muß. So war ich. Ich hatte einen ausgezeichneten Arzt und verzehre ihn heute noch; er ist schon längst im Grabe. Er hat mir nicht helfen können, aber trösten hat er mich können und für das bin ich ihm dankbar. Er hat selbst einige Collegn von ihm mitgebracht, ob man mir keine Hilfe bringen könne, und vergebens war alles. Was anfangen? Nun, wenn die Noth am größten, habe ich gesagt, ist das Gebet für manchen doch nützlich und heilsam und wie die Noth bei mir am größten war, wo man glaubte, ich werde in einigen Monaten mein Leben geschlossen haben, kam mir auch Hilfe zu. Das sind aber nicht Bücher gewesen, es sind auch nicht Menschen gewesen, sondern ein kleines Büchlein, das kam mir wie ein guter Freund, dem man die Hand bietet, um ihm hilfreich vorzustehen, und so ist es mir gelungen, mein großes Leiden nach und nach zu beseitigen, Kraft wieder in meine Natur zu bringen und ich konnte meine Studien vollenden und dann hinausgehen in irgend einen Weinberg, um dort zu arbeiten. Wer die Welt wirklich kennt, der ist der Ueberzeugung, daß es wahr ist, was dem ersten Menschenpaare verheißen worden ist: „Ihr werdet viel leiden, viele Mühseligkeiten, bis ihr zuletzt sterben müßt!“ So habe ich dann der Noth nach Kranke genug gefunden, hauptsächlich auch solche Kranke die nirgends Hilfe gefunden haben. Soll man denn aber einen Menschen, der Hilfe gesucht Jahre hindurch, aber keine gefunden, der bereitwillig Opfer gebracht, und doch trotz der Opfer keine Hilfe erhielt, ganz zurückweisen? Ich würde einst angeklagt von Ärzten, daß ich so viele Kranke gesund mache und nichts nehme, und deshalb entgehe ihnen das Brot. Da antwortete ich: „Wenn man mir einen einzigen von mir behandelten Kran-

ken nennen kann, der nicht schon längere Zeit Kräfte hatte und viel Geld ausgab und nicht geheilt wurde, so soll ich Unrecht haben. Soll ich einen solchen Menschen die Thüre weisen?“ Da hat der Richter gesagt: „Das kann man Ihnen nicht zumuthen.“ So bin ich denn entlassen, aber dann von einem Apotheker verklagt worden, ich beinträchtige sein Gewerbe, weil ich nur Wasser gebrauche, und dadurch gerathe die Apotheke in Stockung. Da wurde geantwortet, das Wasser sei noch nie ein Artikel gewesen, auf dessen Verkauf man Anspruch machen könne, und deshalb sei auch von einer Gewerbebeeinträchtigung keine Rede. Aber gerade weil die Zahl der Leute so groß ist, die zu mir gekommen, weil sie anderweitig schon viel Geld ausgegeben und keine Hilfe gefunden hatten, sollte ich diesen Leuten nicht aus Barmherzigkeit Hilfe bringen? Oder ist es nicht vielmehr eine Pflicht seinem Mitbruder in Noth und Glend zu helfen? Keine Noth wird ja größer, und kein Glend wird größer sein, als wenn man die Gesundheit nicht hat, denn Gesundheit ist wohl das kostbarste Gut. Weil ich so ungefähr 40 Jahre mich mit lauter Kranken abgeben habe, die vollständig hilflos dastanden in Leiden und Glend, habe ich auch recht viele Ueberzeugungen gewonnen und dadurch habe ich mir einige Kenntnisse verschafft. Ich rechne es mir aber nicht zu, denn einer ist es, der alles leitet und der immer beistehen muß, wenn etwas gelingen soll!

Das kleine Büchlein, das ich bekommen, hat mir gesagt, man soll 6 Minuten, 20 Minuten, eine halbe Stunde, drei Viertelstunden, eine Stunde ins kalte Wasser gehen. Da sagte ich: „Das kannst du nicht aushalten; wenn du in deinem schwachen Zustande so lange ins kalte Wasser gehst, — dann wirst du nimmer herauskommen, oder der Frost wird dir ein Schüttelfieber bringen, und dann bist du schlechter daran als früher: du hast zu deinem Glend noch das Fieber!“ So hab ich denn doch im Herbst angefangen in der Donau; weil kein Mensch mir behilflich war, und selbst der Arzt, der mich in zwei Jahren 195mal besucht hatte, mir mißrathen hat, so etwas zu thun, so habe ich es selbst gethan. Da habe

Feuilleton.

Ideal und Wirklichkeit.

Eine Alltagsgeschichte von Ernest Halma.

„Es hat jeder Mensch ein Paradies hinter sich, d. h. eine Zeit, wo er an das Ideal glaubte.“

J. Scherr.

„Du bist also noch immer der alte unverbeßerte Schwärmer?“

„Wenn Du mit diesem Worte meine ideale Weltanschauung bezeichnen willst, so verdiene ich allerdings das fragliche Epitheton, wiewohl wir über die Grenze, wo der Idealismus aufhört und die Schwärmererei beginnt, erst noch streiten müßten.“

„In der That, mein Freund, ich bedauere dich! Mich haben meine vielfachen Lebenserfahrungen zum vollendeten Skeptiker gemacht, und wenn ich im Gegensatz zu Dir die Menschheit im Allgemeinen und das weibliche Geschlecht im Besondern gründlich verachte, so ist diese Verachtung nur das Resultat einer Vergangenheit, die für mich von bittersten Täuschungen begleitet war. Ich war glücklich, so lange ich die Erscheinungen des Lebens durch die rosenfarbene Brille des Ideals betrachtete, so lange ich an Liebe und Freundschaft noch glaubte. Damals huldigte auch ich den Prinzipien jener Philanthropie, wie sie uns in der idealen Person eines Marquis Rosa verkörpert entgegentritt; aber die Extreme berühren sich in der Natur sowohl wie im menschlichen Leben, und so hat sich denn auch der glaubensvolle, für alles Schöne und Gute begeisterte Jüngling in einen skeptischen, nüchternen Mann umgewandelt, der von dem Leben nichts weiter mehr ver-

langt als Ruhe. Ich habe, um mich kurz auszudrücken, das unfruchtbare Feld der Theorie verlassen und bin praktisch geworden. Ob ich durch diesen Wechsel innere Zufriedenheit gewonnen, das ist allerdings eine ziemlich problematische Frage, bei deren Beantwortung Goethe's bekannter Ausspruch:

„Gruß, lieber Freund, ist alle Theorie, Und grün des Lebens gold'ner Baum.“

nicht unbedingt maßgebend sein kann.“

Der Sprecher, ein junger Mann von sechsundzwanzig Jahren, mit einem intelligenten bleichen Kopf, schloß seine Rede mit einem leisen Seufzer, der zu seinen letzten Worten einen hinreichenden Commentar lieferte und auch von seinem Freunde nicht mißverstanden wurde.

„Du bist nicht glücklich, Richard!“ erwiderte dieser nach einer kurzen Pause, während welcher er seine bligenden Augen fragend auf ihn heftete. „Indessen wirst Du zugeben müssen, daß ein spezieller Fall noch keineswegs zu allgemeinen Schlussfolgerungen berechtigt, und daß subjektive Erfahrungen nur selten die Abstraktion objektiver Wahrheiten logisch gestatten. Deine Abneigung gegen das weibliche Geschlecht ist ungegründet und widernatürlich, sie ist die Folge irgend eines Ereignisses aus Deinem Leben, dessen spezielle Natur ein so hartes Urtheil über die Frauen nicht zu rechtfertigen vermag. Was mich betrifft, so sage ich mit Schiller:

„... Etwas lebt noch in des Weibes Seele, Das über allen Schein erhaben ist Und über alle Vesperung — Es heißt Weibliche Jugend.“

„Weibliche Jugend!“ versetzte mit bitterm Lachen Richard. „Als ob ein Citat aus einem Dichter etwas beweisen würde! Es gibt, mein lieber Emil, Begriffe für Dinge, die nicht mehr existieren, Begriffe also ohne wirklichen Inhalt, denen in der Welt des Realen nichts ent-

spricht, und die nur ein historisches Interesse für uns noch haben. Du hast so eben einen solchen Begriff ausgesprochen. Ohne Zweifel hat es einmal weibliche Tugenden gegeben, aber jene Zeiten, wo das Weib seine, ihm von der Natur angewiesene Stellung mit Begeisterung ausfüllte und dem Manne ein Herz voll Liebe und Treue entgegenbrachte, tief wie der Ocean, auf dessen Grunde die kostbare Perle ruht, und rein wie der Himmel mit seinen niemals trügenden Sternen — jene Zeiten, sage ich, die sind für immer vorbei, und unsere Frauen bemühen sich redlich, deren Wiederkehr nach Kräften zu verhindern.“

„Magst Du noch so Schlimmes erfahren haben,“ entgegnete Emil, „ich kann unmöglich Deine tröstlose Ansicht billigen, weil ich so glücklich war, die Frauen von einer besseren Seite kennen zu lernen. Meine Anna ist ein Engel an Herzengüte und Schönheit, und in ihr ehre ich die würdige Repräsentantin ihres Geschlechtes.“

„Anna! Anna!“ marmelte Richard, und eine dunkle Note ergoß sich plötzlich über sein bleiches Gesicht. „Ein haßenswerter Name voll herber Erinnerung,“ fuhr er mit tonloser Stimme fort, indem er starb vor sich hin, „ein Name, der mich zu dem gemacht, was ich bin! Nimm Dich in Acht vor diesen Namen, Emil!“

„Der Name tut nichts zur Sache, versetzte Emil ein wenig betroffen; merkwürdig aber ist es, daß —“ „Ein und derselbe Name mich zum Misanthropen, Dich zum Optimisten machen konnte!“ unterbrach Richard seinen Freund. „Das will ich Dir erklären, wenn Du eine Episode aus meinem Leben anzuhören geneigt bist.“

Emil nickte bejahend, und Richard begann seine Erzählung.

„Ich hatte mein Abiturierten-Examen überstanden und bereite mich zum Abgang auf die Universität vor. Mit schwerem Herzen verließ ich die Kreisstadt, wo ich

ich mir gedacht: „Wenn der in seinem Büchlein sagt: „zehn bis zwanzig Minuten kaltes Wasser,“ so mag das ein Perfektes tun, aber ich in meiner Schwäche will probieren und es machen, wie der Frosch: der springt ins Wasser und geht gleich wieder in die Höhe! So war es gerade der kalte Winter, der mir schon die ersten Winke gegeben hat bei dem Gedanken: „Das hältst du nicht aus, nimm eine kleine Portion; wer keine Maß vertragen kann, soll ein Gläschen trinken, das wird ihm nicht schaden.“ So bin ich zum Halbbad gekommen. Ganz hinein habe ich mich nicht getraut.

So bin ich nach und nach von einer Erfahrung zur anderen gekommen und weil ich Tag für Tag, jetzt bald durch 40 Jahre, eine große Anzahl Kranker voll Jammer hören und beobachten mußte, so habe ich auch Kenntnisse von den Krankheiten bekommen. Dabei habe ich auch gemessen, was der Mann, was das Weib und was das Kind, was der halbe Perfektes, was der schwindstüchtige Schneider und was der wohlgenährte Braumeister u. s. w. vertragen kann.

Es sieht mit der Menschheit nicht gut aus. Denket nur, wie gering das normale Lebensalter der Menschheit ist! Vor wenigen Jahren ist das Durchschnittsalter der Menschen 34 Jahre gewesen, und jetzt könnt ihr überall lesen, daß es nur 28 Jahre beträgt. Ja, der Tausend, möchte ich sagen, wenn das Ding so rückwärts geht und das Leben einen solchen Krebsgang einschlägt, dann ist es kaum der Mühe wert, daß man viel lernt, denn das Leben ist zu kurz! Es sind unsere Vorfahren zu einem hohen Alter gekommen, warum sollen wir Nachkommen es nicht weiter bringen! Was ist es denn, wo fehlt es bei der Menschheit? Seht, da habe ich gefunden: das erste Heilmittel ist das Wasser, und das zweite sind die Kräuter.

Von den Kräutern habe ich in meiner Jugend gehört, selbst von meiner Mutter habe ich mehrere heilsame Kräuter kennen gelernt, denn damals gab es keine Hausmutter, welche nicht einige Kräuter als Hausmittel gegen verschiedene Gebrechen und Leiden kannte. Die Kräuter sind aber sowohl von den Ärzten aufgegeben, als auch von den Leuten, von den Nachkommen unserer Vorfahren; sie sind teils verlassen, teils in Vergessenheit geraten, und das ist kein kleines Unglück.

Nicht ich habe die Wassercuren erfunden; die Wassercuren wurden vor vielen, vor tausend Jahren schon geübt, aber das sage ich, daß man nun erst sich um das Wasser ernstlich angenommen und ernstliche Versuche gemacht hat. Wie kann denn das Wasser am zweckmäßigsten angewendet werden? Da kamen mir vor ungefähr 8 Jahren zwei Männer, der eine stärker als ich, und der andere wie ein schwindstüchtiger Schneider. Diese zwei kamen aus einer Wasserheilanstalt und ich habe sie examiniert, was sie haben tun müssen. Beide haben dasselbe gemacht: sie wurden jeden Abend eingewickelt und haben müssen die ganze Nacht in den Wickeln liegen, am Morgen wurden beide ausgewickelt in's Wasser geworfen, dann abgerieben und gebürstet: nachmittags mußten beide ein warmes Bad nehmen, und abends wurden sie wieder traktiert. Ja, wenn der Starke ausgehalten hätte, so hätte es mich nicht gemindert; aber wie ist es dem anderen ergangen! Erbärmlich!

das Gymnasium besucht hatte, und an welche sich so viele teure Erinnerungen knüpften. War ich doch hier zum Jüngling aufgewachsen, und erschien mir doch damals die Welt in jenem rosigen Lichte, die sich in späterem Alter und bei gereifter Erfahrung nur als eine schöne optische Täuschung erweist. Das Studium der antiken und modernen Literatur und ein angeborener Hang zur Poesie erfüllten meinen Gedankenkreis mit Idealen, die, als ich sie, töricht genug, in die Wirklichkeit übertragen wollte, an den starren Formen und Satzungen des Lebens scheiterten. Diese unglückselige Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit ward das Grab meiner Zufriedenheit, und erzeugte in meinem Herzen ein solche Leere, daß wir wie Hamlet, dieser stattliche Bau, die Erde nur wie ein kahles Vorgebirge erscheint.

Ein Umstand war es hauptsächlich, der mir den Abschied von der Kreisstadt so schwer machte: ich liebte! Der Gegenstand meiner Liebe war eine sechszehnjährige Blondine mit einem zarten MadonnenGesicht und blauen sanften Augen, ein ätherisches Geschöpf, das mir eines Tages wie ein Gebild aus Himmelshöhen entgegnetrat und mein junges Herz mit allen Qualen und Wonnen der ersten Liebe erfüllte. In diesem Mädchen glaubte ich das Ideal gefunden zu haben, daß ich mir im Stillen vom Weibe geschaffen hatte: ich gestand ihr meine Liebe, und sie erwiderte dieselbe, wenigstens gab ich mich der schönen Illusion hin, daß auch sie mir innig zugetan sei.

„Und wie nannte sich Deine Geliebte?“ unterbrach Emil den Erzähler.

„Judith!“ gab Richard mit sardonischem Lachen zur Antwort. Ein ominöser Name, wie Du siehst, der mich an das Schicksal des Holofernes hätte erinnern sollen! Um diese Zeit,“ fuhr er düster fort, „fiel der erste Samen von Menschenhaß in meine Seele, wo er rasch auf einander folgenden bitteren Erfahrungen genährt, bald zur üppig wuchernden Saat gedieh. Mein Vater wurde auf Grund einer geheimen Denunziation von seinem Posten, den er seit Jahren im Staatsdienst bekleidet hatte, plötzlich entzogen. Dieses Ereignis zerriß mit einem Male den

Es kam vor anderthalb Jahren ein Herr zu mir und sagte: „Ich komme aus einer Wasserheilanstalt: mich hat man 4 Wochen lang alle Tage vier Stunden eingewickelt in dickes Tuch, und ich bin in diesen vier Wochen — ich bin schon 62 Jahre alt — so heruntergekommen, daß ich heimgeführt werden mußte, ich konnte gar nicht mehr gehen. Jetzt komme ich hieher zu versuchen, ob ich mich noch erholen kann und ob ich durch Wasseranwendungen nochmals zum Gebrauche meiner Kraft gelange, oder ob ich mich zum Sterben vorbereiten soll, denn so kann es nicht mehr lange gehen.“

Ich muß staunen, wie man einem Menschen in diesen Jahren solche Torturen auferlegen kann! Ich habe nun das Entsprechende angewendet, und in drei Wochen war der gute Herr vollständig hergestellt und freut sich heute noch seines Leibes und seiner Gesundheit. Die Ursache der Fehler war, daß man das Wasser nicht studiert hat, wie man es hätte studieren sollen, und nicht angewendet, wie man es hätte anwenden sollen. Ich habe einmal einen jungen Arzt gefragt: „Was sagt man auf der Universität von den Wassercuren?“ Da gab er zur Antwort: „Ich weiß nichts, außer, daß man gefoppt, gepoitet und sich lustig über die Wassercuren gemacht hat, so zwar, daß ich auch gedacht habe, es müsse doch gar nichts dahinter sein, sonst würden die großen Herren sich auch um das Wasser bekümmern.“

Dann kam ich später zu einem Arzt, der während seiner Studienzeit öfters in den Ort gekommen ist, wo ich bin, und da war er so ein gemittelter Student und sagte mir öfters, daß er Lust und Liebe zu Wassercuren habe. Diesen Arzt fragte ich also: „Sie haben in der Studienzeit Vorliebe für Wassercuren gezeigt; wie steht es jetzt, haben Sie keine Vorliebe mehr?“ Er sagte: „Das Wasser steht bei mir in gutem Andenken, ich gebrauchte es selbst, aber anderen Leuten rate ich es nicht, denn die Wasserrecepte sind so wohlfeil, und da trägt's sonst nicht viel!“

Ich kann noch bemerken, daß ich nicht eine einzige Medizin eingenommen habe, und hoffe auch, daß ich in den noch kommenden Tagen meines Lebens ohne Medizin auskommen werde. R.

Lokal-Notizen.

— **Amtsinspizierung.** Am 7. und 8. Dezember l. J. weilte der kön. ung. Post- und Telegraphen-Direktor Koloman v. Sipos in Begleitung des Sekretärs der Soproner Post- und Telegraphendirektion Franz Stár hier und inspizierten Beide während ihres 2-tägigen Aufenthaltes das hiesige kön. ung. Post-, Telegraphen- und Telefonamt.

— **Auszeichnung.** Wie man uns mitteilt, wurde dem Beamten des k. k. Oberrechnungsamtes in Wien Emerich Nykodem — ein Sohn des hier 45 Jahre tätig gewesenen Regenschori Johann Nykodem, — anlässlich seiner 40-jährigen pflichttreuen Dienstzeit eine Auszeichnung zu teil. Im Rahmen einer ergiebigen Feier bestellte der Präsident Baron Fleuer, die von Seiner Majestät verliehene goldene Ehrenmedaille auf seine Brust und begrüßte ihn mit einer schwingvollen Rede. Der Beamtenkörper überreichte ihm mehrere Blumenbouquetts. Wir gratulieren!

illvorsischen Rebel, der mich bisher umfingen, und zeigte mir das Leben in seiner wahren, nackten Gestalt. Es stellte sich mit Evidenz heraus, daß jene Denunziation gerade von solchen Leuten ausgegangen war, denen mein Vater die größten Wohlthaten erwiesen hatte und die ihm nun dafür mit dem schwärzesten Undank lohnten. Die Erbärmlichkeit dieser Menschen löste mir ein Gefühl unsäglicher Verachtung gegen jene eleganten, parfümierten Pöbel ein, der hinter der Maske der Civiltation nur den schändlichsten Egoismus und eine totale Herzlosigkeit verbirgt, der in demselben Augenblicke, wo er dir mit erkünsteltem, heuchlerischem Zusächeln den Bruderfuß reicht, dir tückisch den Dolch ins arglose Herz stoßen möchte!

Und unter solchen Verhältnissen bezog ich die Universität. Die Liebe meiner Judith, mit welcher ich in eifrigem Briefwechsel stand, sollte mich für den Verlust des Glaubens „an menschliche Vortrefflichkeit“ entschädigen, und in der Tat schien es, als würde der Stern, der mit in diesem Mädchen aufgegangen war, niemals erlöschen. Mein Entzücken wuchs, als die Eltern meiner Geliebten in die Hauptstadt übersiedelten und ich nun das Urbild meiner Träume täglich sehen und sprechen durfte.

So verstrichen zwei glückliche Jahre. Eines Tages teilte mir Judith mit, daß sie einer, an sie ergangenen Einladung zufolge, ihre Freundin in der Kreisstadt besuchen werde, wo sie ungefähr einen Monat zu verweilen beabsichtige. Da diese Reise unmittelbar vor den Herbstferien stattfinden sollte, so nahm ich mir im Stillen vor, meiner Geliebten durch einen Ausflug nach der Kreisstadt eine angenehme Ueberraschung zu bereiten. Bald darauf reiste Judith wirklich ab, und auch ich verließ das große städtische Gewühl, um die Ferien im Kreise meiner Angehörigen zuzubringen und procul negotiis ein möglichst idyllisches Vandleben zu führen. Drei Wochen später trat ich an einem regnerischen Tage die Reise nach Freudental an, wo ich meine Geliebte auf einem Balle zu finden hoffte, der an demselben Abend zu Ehren der regierenden Fürstin abgehalten wurde. Es war ziemlich spät, als ich,

— **Ovation.** Sämtliche Mitglieder des Direktionsrates der Köfeger allgemeinen Sparkassa erschienen vergangenen Sonntag vormittags beim hiesigen Stadtpfarrer und gratulierten demselben aus Anlaß seiner Ernennung zum Abt von Vámosgyöök. — Ferner wurden dem beliebten Stadtpfarrer noch zahlreiche herzliche Ovationen dargebracht. Im Namen der katholischen Köfeger begrüßte der weltliche Präses der katholischen Autonomie, Dr. Josef Dreißler, im Namen des kath. Obergymnasiums Direktor Dr. Kemigius Bárdos, im Namen des kath. Frauen-Wohltätigkeitsvereines aber Frau Julie Nykodem den neuen Abt. Auch in der katholischen Mädchenschule fand zu Ehren des Abtpfarrers Stefan Kincs eine erhabene Schulfest statt.

— **Anerkennung.** Der Herr Erzabt von Pannohalom hat dem hiesigen Gesangschor Herrn Gábor Bados für dessen erspriehliche 34-jährige Wirksamkeit beim Gimmnasium seine vollste Anerkennung ausgesprochen und demselben eine Belohnung zuteil werden lassen.

— **Die Schulfest.** welche vergangenen Dienstag nachmittags im Prunksaal des Obergymnasiums stattfand, ist glänzend gelungen. Sehr angenehm berührte es, daß der geräumige Saal seitens der Gäste vollgefüllt war und es wäre nur zu wünschen, wenn das Pabulum auch in Zukunft bei ähnlichen Veranstaltungen ein ebenso reges Interesse bekunden würde. Die Piesen boten viel des Gemüthes und wurden die einzelnen Darsteller für ihre gefanglichen, deklamatorischen oder musikalischen Leistungen mit starkem Applaus belohnt.

— **Theaterabschluss.** Die ung. Theatergesellschaft des Direktors Wilhelm Jeker hat mit der mittwochigen Vorstellung, welche zu Gunsten des hiesigen Feuerwehrcorps gegeben wurde, ihr 3-wöchentliches Gastspiel beendet. Der Besuch der letzten Vorstellungen war ein in jeder Hinsicht zufriedenstellender. Für Köfeg genügt übrigens ein dreiwöchentliches Gastspiel vollkommen und es wäre demnach sehr fraglich gewesen, ob sich die Gesellschaft hier länger behaupten hätte können. Jedenfalls haben die übrigen Wirte das Gelingen des Theaters empfindlich gespürt.

— **Verhinderter Auftreten.** Das für verflorenen Montag anvisiert gewesene Auftreten des Herrn Ákos von Serényi in „Korneville harangok“ mußte zum allgemeinen Bedauern der zahlreichen Besucher infolge einer unerwarteten Verhinderung des Genannten unterbleiben. Daß das „Zugpflaster“ seine Wirkung nicht verfehlen wird, darüber war man so ziemlich im Klaren; tatsächlich war das Haus aus diesem Anlasse vollbesetzt und der Direktor konnte somit die Herrn v. Serényi zugedachte Rolle doppelt freudig übernehmen.

— **Glatteis-Unfälle.** Verflorenen dienstägigen Feiertag abends nach 6 Uhr überraschte uns plötzlich ein recht unangenehmer Nieselregen, welcher die Straßen und Trottoirs im Nu zu einem Glatteis verwandelte. Die Situation war eine höchst fessliche, und dabei für die Passanten mehr als gefährlich, denn im Sziget, auf der Grabenrunde und in der Inneren Stadt stürzten die Leute förmlich um die Wette, was besonders bei den Theaterbesuchern der Fall war. Amtsdienner Jekó stürzte heftigst, schwer, daß er sich den Fuß brach und vom Plage getragen werden mußte. Mehrere Kaffeehausgäste zogen es vor, sich mittelst Wagen nachhause führen zu lassen.

— **Eislauffport.** Seit Dienstag dieser Woche huldigt unsere goldene Jugend dem schon schuldhaft erwarteten Eislauffport. Es ist interessant zu sehen, wie sich die Eisläufer auf der spiegelglatten Fläche herumtummeln und daß es ihnen auch bald die Erwachsenen nachzu werden, steht außer allem Zweifel.

— **An Heberzahlungen** gelegentlich der am Mittwoch zu Gunsten des hiesigen freiwilligen Feuerwehrcorps abgehaltenen Theatervorstellung: „Bolondokháza“ wurden folgende Beträge geleistet: Je 2 k.: G. Burger, Johann Graf, Baron Stovmann v. Miske, Witwe Radice, Eugen Köth, Graf Schönfeld, Eugen v. Scharpf. Je 1 k.: Áger, Emerich Sitner, Emerich Kemeth, Eszanna Keller 60 h., Franz Hoffmann 40 h., Rudolf Heuffel 20 h.

tüchtig durchquast, in der Kreisstadt anlangte. Ich beeilte mich, schnell die Kleider zu wechseln und begab mich stehenden Fußes in den hell erleuchteten Ballsaal, wo bereits eine überaus zahlreiche tanzlustige Gesellschaft auf und nieder wogte. Mein Auge slog prüfend durch die lange Reihe eleganter Tänzerinnen und entdeckte bald den Gegenstand meiner Sehnsucht. Auch Judith bemerkte meine Anwesenheit, und ihr liebliches Eröthen, das ich in meiner Verblendung für den Abglanz innerer Freude ansah, veranlaßte einen neben ihr stehenden jungen Herrn, mich durch seine Lorgnette mit einer Unverschämtheit zu mustern, daß ich rasch entschlossen auf die Gruppe hinzurast, den nach allen möglichen Essenzen duftenden Schlingel ohne Bedenken zur Seite schob und meine Geliebte mit vor Aufregung bebender Stimme innig begrüßte.

„Ah, Sie hier?“ war alles, was Judith auf meinen Gruß erwiderte.

„Ich wollte Ihnen durch mein unerwartetes Erscheinen eine kleine Ueberraschung bereiten,“ sagte ich etwas betroffen hinzu, denn einen so kahlen Empfang hatte ich am allerwenigsten vermutet.

„Sie hätten nicht kommen sollen,“ erwiderte Judith kalt. „Ihre Gegenwart ist mir diesmal nicht angenehm, weil sie alle Tänzer vor mir verschleudert. Und dann, was werden die Leute dazu sagen, daß Sie wie hieher nachgereist sind.“

„Abföhenlich!“ rief Emil, der dem Vortrage seines Freundes mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte, entrüstet aus. „Und wie endigte diese Szene?“

„Sie endigte damit,“ gab Richard ruhig zur Antwort, „daß ich einen Augenblick wie vom Blitze getroffen dastand, dann mit gewaltsam erzwingender Fassung meiner angebeteten Geliebten eine ungeheure höfliche Vergebung machte und, den Tod im Herzen, den Ballsaal verließ. Kurze Zeit nach diesem Vorfalle löste ich mein Verhältniß mit Judith auf.“

(Fortsetzung folgt.)

tott tá
miatt e
miatt e

Felsöpu
wurde u
pulya e
Budape

östlichen
hiesigen
nicht war
G. v. G
Dr. Ed
Dregler,
Koch, B
Hafen u
dem Ho
Treibjag

liebe un
Tagen in
40 h. d
stischen
Bezug ha
der Stat
wird den
geboten,
verwertet
soll. Und
naptár“
deutsche.

für die
erst in d
schon frü

in den e

Die
widerstan
zu versch

Die
nach größ
namen, S

Fri
und dergl

Die
wenn nich
zu schreib

bar aufsu
Aber
oder Leder

Es
hineinzule

Bei
Budapest

der Beglei
zeichnen,
wird (3. 2

3 Paar F
ujw.) Sei
mit der B

Ferenc ki
teilt a kös
vács Fere

1908
Ferenc ki

Erde
oly tanu

ságnál tet
Kovács ad

ügyröl ne
Az i

ben továb
—
zenten erö

Grüb
né, Király

Klein Ann
get 299, E

Árpádtér
790. Kröt

Hegyalja-
u

A k
kereskedé
ügyben me

hogy a v
elégételt

Mivel
nem akart

sértett fél
adni vonak

felajánlott
akarta, mi

tónak nem
bályai szer
Midő
Kösz
*) Für
feinerlei Ber

des Direktions-
erfahrenen ver-
gen Stadtpfarrer
einer Ernennung
burden dem be-
liche Ovationen
Köfegs begrüßte
Autonomie, Dr.
h. Obergymna-
dos, im Na-
mes aber Frau
Der katholischen
pfarrers Stefan
ht von Pannon-
Gábor Bados
keit beim Gim-
schen und dem-
ri.
ngenen Dienstag
stimmte stattfand,
berührte es, daß
gefüllt war und
blühen auch in
in ebenso reges
boten viel des
steller für ihre
schen Leistungen
gesellschaft des
wöchigen Vor-
nerwechwer-ins
el beendet. Der
in jeder Hinsicht
gens ein drei-
wäre demnach
st hier länger
in die übrigen
lich geführt.
für verschollenen
heru Aktos von
ufte zum aufge-
infolge einer
in unterleben.
nicht verschleu-
ren; tatsächlich
ucht und der
ngi zugedachte
enständigen Fet-
plötzlich ein
Straßen und
wandelte. Die
dabei für die
iget, auf der
den die Leute
den Theater-
stürzte herab
vom Plage ge-
gäfte zogen es
zu lassen.
der Woche hal-
nicht erwarten,
wie sich die
untersuchen und
achzu werden,
der am Mitt-
wehretines
háza" wurden
rger, Johann
Kavide, Eugen
e 1. K.: Ager,
Keller 60 h.,
h.
e. Ich besitze
gab mich ste-
al, wo bereite
st auf und
ch die lange
aid den Ge-
merkte meine
ich in meiner
e ansah, ver-
t, mich durch
aufstern, daß
at, den nach
t ohne Be-
it vor Auf-
auf meinen
artetes Er-
te ich et-
mpfang hatte
erte Judith
angenehm,
dann, was
sther nach-
rage seines
e, entrühtet
ig zur Ant-
ge getroffen
ung meiner
Bergebung
al verließ.
Berhältnis

— **Birói tárgyalás.** A f. é. dec. 11-én megtartott tárgyaláson Kovács Ferenc ellen zugirászat kihágás miatt emelt vád beigazolást nyert, azonban elévülés miatt ezért vádlott nem volt büntethető. B.

— **Ernennung.** Der Verwaltungspraktikant beim Felsöpulhaer Stuhlrichteramt, Baron Gedeon Rohonczy wurde vom Obergespan zum Honorar Stuhlrichter in Felsöpulha ernannt. Rohonczy ist der Sohn des ehemaligen Budapestter FML. Baron Rohonczy.

— **Kreisjagd.** Vergangenen Donnerstag wurde auf östlichem Gebiete des Köfeger Jagdterrens seitens der hiesigen Jagdgesellschaft eine Kreisjagd abgehalten, woran nicht weniger, denn 70 Treiber teilnahmen. Das Ergebnis war daher auch ein sehr günstiges. Es nahmen teil: G. v. Gzele, J. Pfeffel, W. Wiesinger, E. Gürtel, Hptm. Dr. Schuster, Oblt. Seidl, L. Brenner, N. Gutler, Dr. Dregler, Oblt. Rupprecht, N. Lasanffy, Dr. Szemző, B. Koch, Bass, u. A. m. Zur Strecke gebracht wurden 70 Hasen und 7 Rebhühner. — Morgen Sonntag wird auf dem Horváthszidányer Territorium abermals eine große Treibjagd stattfinden.

— **Der „Günser Bezirks-Kalender“**, dies- so beliebte und gerne gekaufte Jahrbuch erscheint in einigen Tagen im Verlage der Buchhandlung Eugen Köth. Preis 40 h. Derselbe enthält außer dem interessanten belletristischen Teil einige Artikel, welche auf unsere Umgebung Bezug haben, ferner ein genau zusammengestelltes Schema der Stadt Köfeg und der Ortschaften des Bezirkes, somit wird dem Leser auch ein unvertägliches Nachschlagewerk geboten, welches gewiß bei vielen Gelegenheiten praktisch verwendet werden kann, somit in keiner Familie fehlen soll. Auch der ungarische Kalender: „Közszegvidéki képes naptár“ erscheint in Bälde mit ähnlichem Inhalte wie der deutsche.

— **Postpaketverkehr der Weihnachtszeit.** Die für die Weihnachtsfeierzeit bestimmten Pakete sollten nicht erst in den allerletzten Tagen vor Weihnachten, sondern schon früher aufgegeben werden.

Die Aufgabe hat tunlichst in den vormittags- oder in den ersten Nachmittagsstunden zu erfolgen.

Die Verpackung der Sendungen ist zweckmäßig und widerstandsfähig herzustellen und mit haltbarem Verschluss zu versehen.

Die Adressen sind genau und deutlich zu schreiben, nach größeren Städten sind Bezirke, Straßen- und Gassenamen, Haus-, Stock- und Türnummern anzugeben.

Frisches Fleisch, Würste, Fische müssen in Holzstiften und dergl. verpackt werden.

Die Adresse ist auf die Emballage zu schreiben; wenn nicht möglich, so ist dieselbe auf ein Blatt Papier zu schreiben und dieses seiner ganzen Fläche nach haltbar anzukleben.

Adressfahnen sind aus starkem Pappdeckel, Holz oder Leder herzustellen und haltbar zu befestigen.

Es ist ratsam, in jede Sendung eine Adressabschrift hineinzulegen.

Bei verzehrungssteuerpflichtigen Sendungen, nach Budapest und Wien, ist der Inhalt am Paket und auf der Begleitadresse in jenen Gattungen und Mengen zu bezeichnen, nach welchen die Verzehrungssteuer berechnet wird (z. B. 2 Kgr. Kalbfleisch, 3 Kgr. Schweinefleisch, 3 Paar Fleischwürste, ein Stück Kapanner, 2 Liter Wein usw.) Sendungen mit leicht verderblichem Inhalte sind mit der Bezeichnung: „verderblich“ zu versehen.

— **Birói tárgyalás.** Berényi György Kovács Ferenc kir. adótiszt ellen zugirászat címén feljelentést tett a községi kir. járásbírósnál, s ezen ügyben Kovács Ferenc ellen hirlapi támadás is intézettel.

1908. dec. 11-én megtartott tárgyaláson Kovács Ferenc kir. adótiszt a zugirászat vádja alól felmentettel.

Érdekes megjegyezni, hogy Kovács Ferenc ellen oly tanu kihallgatását is kérte a feljelentő, ki a bíróságnál tett kihallgatás alkalmával kijelentette azt, hogy Kovács adótiszt soha nem is beszélt s a feljelentett ügyről nem tud semmit.

Az ügyet Kovács Ferenc adótiszt ezekkel szemben továbbviszi. K.

— **Büchschank-Lizenzen.** Folgende Weinproduzenten erhielten Büchschank-Lizenzen:

Gruber Gusztáv, Göngyösutca 365. Wagner Jánosné, Király-út 652. Schiefer Ferenc, Györi-utca 767. Klein Anna, Hegyalja-utca 144. Tompek György, Sziget 299. Klein Ignác, Sziget 257. Wagenhofer Ignác, Arpádtér 310. Weissenbeck Sándorné, Rohonci-utca 790. Krötzl Ferenc, Király-út 686. Laffenztetter Ferenc, Hegyalja-utca 143.

Gingefendet. *)

Tekintetes Jambrits Lajos urnak,
városi h. főjegyző Kőszeg.
Kedves Barátunk!

A közötted és Schaar József ur, községi lakos, kereskedelmi alkalmazott között felmerült becsületbeli ügyben megbízásod folytán eljárunk nevezett urnál, hogy a veled szemben elkövetett sértésért lovagias elégtételt kérjünk.

Mivel az ellenfél az elkövetett sértést elismerni nem akarta és az elégtételt az általunk nevedben, mint sértett fél nevében követelt formában és nembem megadni vonakodott, sőt mivel a már egy ízben az általa felajánlott elégtételt, utóbb, feltétlenül megadni sem akarta, mi ezen ügyet lovagias uton tovább tárgyalhatónak nem tartjuk és azt részéről a lovagiaság szabályai szerint befejezettek nyilvánítjuk.

Midőn ezt tudomásodra hozzuk, maradunk baráti üdvözlettel

Kőszeg, 1908, december hó 8-án.

Dukesz Miksa s. k.

ifj. Szovják Hugó s. k.

*) Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

Gingefendet.

Wie jede Kunst zu schätzen ist, so wird doch die Kochkunst am allgemeinsten verehrt, daher stehen auch die Köche und Köchinnen in so hohen Preisen.

Es soll auch schon öfters vorgekommen sein, daß verbissene Gourmans, im festen Glauben, einen delikaten Bissen, wie einen Kapanner oder Hasen zu verschlingen, ganz etwas anderes kredenz erhalten. Schon so manches Köchlein oder besser gesagt, so mancher Kater mußte in Ermangelung eines Hasens sein Leben ansblafen und so mancher Wirt könnte hierin ein Stückchen zum Besten geben.

Den Rekord in dieser Sache verdient jedoch ein Wirt in einem ungarischen Dorfe in der nächsten Umgebung von Köfeg. Aus Rücksicht, nachdem das Ganze nur ein gelungener Scherz war, wollen wir den Namen desselben verschweigen.

Wiederholt wurde der Wirt, — der nebenbei gesagt, mit Vorliebe den Jagdsport betreibt — von seinen Gästen interpelliert, warum er fast nie Hasenbraten hat. Mit dem Versprechen, dem Wunsche seiner Gäste auch in dieser Beziehung nachzukommen, bestimmte er einen der jüngsten Tage der vergangenen Woche. Der Wirt nahm sein Gewehr auf die Schulter und suchte Waldmanns Heil. Das Glück war ihm günstig und ein wohlgezielter Schuß traf das Wild. Als die Gäste zur bestimmten Stunde im Wirtshause erschienen, wocunter sich auch einige Mitglieder der Hermandad befanden, kredenzte auch schon der Wirt den vielversprochenen Hasenbraten. Wir glauben kaum, daß die gierigen Serben mit grimmiger Hast den Krieg wünschten, als die Gäste einen Heißhunger an den Tag legten.

Die vortrefflich gemundete Mahlzeit war kaum noch vorüber, als einem Gäste jetzt erst die großen, abgenagten Beine des jochen verschlungenen Wildes auffielen. Man wurde sich sofort klar, daß diese unmöglich jene eines Hasen sein konnten. Der geruchene Wirt stand unter verschämten Lächeln endlich, daß er in Ermangelung eines Hasen einen prächtigen Fuchsen schöß. Tableau!

— **Wetterausichten.** Die zweite Hälfte des Monats Dezember wird bis zum 20. durch klares, stilles Winterwetter ausgezeichnet sein. Der 23. Dezember ist ein kritischer Tag von höherer Bedeutung (es findet an diesem Tage auch eine Sonnenfinsternis statt.) Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Tag oder schon der vorausgehende die Periode des trockenen Frostwetters zum Abschluß bringt und daß es vom 22. Dezember ab windig und trübe wird. Es treten nun starke Schneefälle auf, die während der ganzen letzten Dezemberwoche anhalten. Es ist in diesen Tagen aber nicht kalt, so daß abwechselnd gelinder Frost und Tauwetter eintreten.

Der Blutarmut

entgegen zu wirken, benützen Sie SCOTT'S Emulsion, die das Blut bereichert und rasch solides und gesundes Fleisch bildet.



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTT'schen Verfahrens!

Scotts Emulsion

ist ebenso wirksam für Jung, wie für Alt. Die rasche Besserung wird Sie überraschen und befriedigen und ein Versuch wird Sie überzeugen, wie er Tausende während den vergangenen 32 Jahren überzeugt hat.

Preis der Originalflasche 2 K. 50 H.

In allen Apotheken käuflich.

Bermischte Nachrichten.

— **Neuer Verein.** In Sopron hat sich jüngsten Sonntag ein neuer Gefängnisverein gebildet unter dem Namen: „Concordia“, Männergefängnisverein des kath. Volksvereins.“ Die Statuten werden demnächst dem Ministerium zur Genehmigung unterbreitet werden. Der Verein stellt es sich zur Aufgabe, die deutsche Gefängnis Kunst zu pflegen, die Soproner deutschen Wirtschaftsbürger aber auch mit den herrlichen ungarischen Volksliedern bekannt zu machen.

— **Militärzüge.** Vergangener Woche gingen auf der Südbahn abermals mehrere Züge mit Soldaten und Kanonen nach dem Süden. In einem derselben befand sich auch eine Abteilung des Deutschmeisterregimentes in Wien. Still und traurig passieren schon seit Tagen die Militärzüge die Stationen. Mit gewiß schmerzlichen Gefühlen reisen die armen Soldaten hinab in jenes krumme Land, wo vielleicht hinter jeder Felsen Spitze der Tod lauert.

— **Der König von Dänemark in Wien.** Der König von Dänemark ist zum Besuche Sr. Majestät in Wien eingetroffen und in der Hofburg abgestiegen.

— **Tod einer Hundertjährigen.** Aus Bellatuz wird berichtet: Die älteste Frau des Zalaer Komitates, Frau Marie Kluger, die im Jahre 1803 geboren wurde, somit das Alter von 105 Jahren erreichte, ist am 30. November gestorben. Sie wurde seit langen Jahren von der hiesigen Gemeinde erhalten. Frau Kluger war nie krank und erfreute sich stets eines guten Humors. Sie war in Russisch-Polen geboren und wohnte seit 80 Jahren in Ungarn.

— **Weihnachten und die Mode.** Es ist keine leichte Sache, den herrschenden Ansprüchen der Mode gerecht zu werden, wenn man daran geht, die Weihnachtsbesorgungen zu erledigen. Die tausend Kleinigkeiten, die sich für Geschenkzwecke eignen, sind in den letzten Jahren im Preise erheblich in die Höhe gegangen und es bedarf schon einiger Ueberlegung, wenn man dem verfeinerten Geschmack und zugleich dem Budget einer praktischen Hausfrau Rech-

nung tragen will. Die „Wiener Mode“ hat es sich in ihrer letzten Nummer zur Aufgabe gemacht, ihren Lesern nach dieser Richtung ein wenig zu helfen und bringt in Wort und Bild Ratsschläge, die sicher vielen willkommen sein dürften. Neben all den vielen Abbildungen für diesen Zweck sind sehr hübsche Straßen- und Abendtoiletten, Blousen, Schlafrocke, wunderschöne Handarbeitsvorlagen und ein ungewöhnlich interessant beschicktes Boudoir in diesem Hefte zu finden.

— **Ein Acetylenkessel explodiert.** Ein schreckliches Unglück trug sich in Zalaegerberg zu. Das dortige Hotel „zum goldenen Lamm“, Speisesäle und Korridore werden mittelst Acetylen beleuchtet. Der das Gas entwickelnde Apparat ist in einer kleinen Kammer untergebracht. Die Manipulation mit dem Kessel war dem 20-jährigen Schankburschen Michael Barbalić übertragen, der regelmäßig zur Mittagszeit das verbrauchte Karbid gegen ein neues Material umtauschte. Mittwoch, als Barbalić eben mit dem Kessel hantierte, erfolgte plötzlich eine furchtbare Explosion. Das Hotelpersonal eilte, Böses ahnend, herbei. Es bot sich ihm beim Betreten der Kammer ein entsetzlicher Anblick. Der obere Teil des Kessels lag zertrümmert auf dem Boden, am Kessel selbst hing die Leiche des armen Schankburschen, der ganze Raum war mit Blut bespritzt und Gehirnpartikel lagen verstreut umher. Der Schankbursche hatte offenbar vergessen, den Wasserhahn abzusperrern und aus dem frischen Karbid entwickelten sich derart viele Gase, daß der Kessel in die Luft flog. Der explodierte Kessel schleuderte den Burschen bis an den Plafond, von wo er als Leiche herabfiel. M. Barbalić stammt aus dem Soproner Komitate.

— **Zwei Spezialitäten.** Champagner und Karten sind beide solche Sachen, an welchen die hohen Herren in Ungarn viel Freude haben. — Die Stadt Arad erbrachte vor nicht langer Zeit einen Beschluß, wonach der Champagner und die Spielkarten mit einer geringen Kommunalsteuer belegt werden sollen. Die Arader dachten, daß beim Champagnerziffern um Farbenspiel ein oder zwei Kronen nichts ausmachen. Sie haben sich geirrt. Der Minister des Innern hat diesen Beschluß annulliert. Die Rahmungs mittel dürfen besteuert werden, an Champagner und Karten darf nicht gerührt werden.

Gingefendet.



Makulaturpapier

ist in jedem beliebigen Quantum in unserer Buchdruckerei käuflich.

W. Hernfeld's Wechselstube.

Sopron, Széchenyiplatz 18.

Kauf und Verkauf von allen Gattungen Renten, Pfandbriefen, Obligationen und Losen, Börsenmässiger Kaut und Verkauf von Actien, Darlehen auf Effecten, Provisionsfreie Einlösung von in- und ausländischen Coupons, Provisionsfreie Einlösung von gezogenen Losen, Pfandbriefen, und sonstigen Effecten, Besorgung von neuen Couponsbögen, Eskomptierung von Wechseln, Kauf und Verkauf von ausländischen Geldsorten, Versicherung von Losen gegen Verlosungsverlust, Verkauf von Classenlosen.

Ueberhaupt werden alle in das Bank und Wechslerfach einschlägigen Transactionen und zwar alle auf die reelste und coulanteste Weise ausgeführt.

Einladung

zu der am **28. Dezember 1908** Vormittags **11 Uhr**
im städtischen Rathaussaale stattfinden

XIII. ordent. Generalversammlung

der Köfberger Bierbrauerei-Aktien-Gesellschaft.

Gegenstände der Tagesordnung:

1. Bericht der Direktion und des Aufsichtsrates, Vorlage der durch den Aufsichtsrat geprüften Bilanz und Beschlussfassung über die Erteilung der Absolution.
 2. Auslösung von 15 Stück Prioritätsobligationen
 3. Wahl der Direktion und des Aufsichtsrates.
- Köfeg, 10. Dezember 1908.

Die Direktion.

Anmerkung: Zur Ausübung des Stimmrechtes haben die p. t. Aktionäre oder Prioritätenbesitzer laut § 15 der Statuten 8 Tage vor der Generalversammlung ihre Aktien resp. Prioritäten samt Couponbögen in der Kanzlei der Brauerei — wofelbst die vom Aufsichtsrat geprüfte und richtigbefundene Bilanz, 8 Tage vor der Generalversammlung zur Verfügung der p. t. Aktionäre aufliegt, — gegen Bestätigung deponieren.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit beehre ich mich, einem hochgeehrten Publikum von Köfeg und Umgebung zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß ich meine bisher im **Waisbecker'schen Hause** gewesene

RESTAURATION

mit 1. November l. J. in mein, in der Kossuth Lajosgasse befindliches eigenes Haus (früher Namershofer'sches Haus) verlegt habe, wofelbst ich gleichzeitig ein **Hotel** eröffnete.

Es stehen daher dem p. t. reisenden Publikum hübsche, und mit allem Komfort und elektrischer Beleuchtung eingerichtete Zimmer zur Verfügung.

Indem ich hierauf ein hochgeehrtes Publikum aufmerksam mache, werde ich bestrebt sein, Ihr mir bisher in so reichem Maße bekundetes Vertrauen auch in diesem neuen Lokale durch Verabreichung vorzüglicher geschmackvoller Speisen und Getränke sowie prompte Bedienung zu rechtfertigen.

Um je zahlreicheren Zuspruch bittend, zeichne
Köfeg, 25. November 1908.

Hochachtungsvoll
Josef Kováts,
Hotelier.

Handels- und Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Ertrag für

Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Gelenksentzündungen** angewendet wird.

Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke „Anker“ und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 h., 1.40 und 2.— vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Török**, Apotheker in Budapest.

Dr. Nichte's Apotheke zum „**Goldenen Löwen**“ in Prag.
Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich

Handels- und Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.

Ertrag für

Anker-Pain-Expeller.

Beim Einkaufe dieser anerkannt vorzüglichen, feinsten, reinen Einreibung, die in allen Apotheken vorräthig ist, lege man stets nach der Marke: „Anker“ nach der Schutzmarke: „Nichter“.

Epilepsi.

Wer an Krämpfe, Stürzen u. d. m. neigen, muß sich selbst wertvolle Beschützer darüber. Gehilft wird gratis u. franco durch die **Schwaben Apotheke**, Frankfurt a. M.

Aviso.

Hiermit bringe ich dem p. t. Publikum zur gefl. Kenntniß, dass bei mir jedes beliebige Quantum von

Steinkohlen und gehacktem Buchenholz

zu billigsten Preisen zu haben ist.

Auf Wunsch wird jedes bestellte Quantum **unentgeltlich** ins Haus geschafft.

Hochachtungsvoll

Köfeg, 30. Oktober 1908.

Ludwig Frankl
Kossuth Lajosgasse.

Ein Lehrling

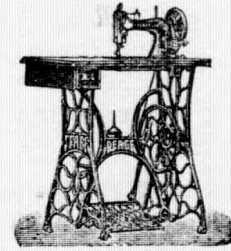
mit guter Schulbildung, wird in vollständiger Kost und Pflege für unsere Buchdruckerei sofort aufgenommen.

Druck und Verlag von Friedrich Feigl in Köfeg.

FRANZ KOVÁCS

Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabriks-Niederlage,
Bernsdorfer Metallwaaren-Fabriks-Niederlage
Szombathely, királyutca Nr. 13.
Telephon Nr. 78.

Nähmaschinen,



Pfaff, Afrana, Naumann etc.
Langschiff, Bogenschiff, Centralerschiff (Bobin) & Rundschiff.

Fahrräder

Styria, Dürkopp & Naumann.

Alles I^{ma} Qualität unter Garantie.

Eigene Reparatur-Werkstätte mit elektrischem Betrieb.

Behördlich konzessionirter AUSVERKAUF

des

Hermann Weisz

in SZOMBATHELY

Szöll Kálmán utca Nr. 37.

Wegen Auflösung des Geschäftes werden nachstehende Waaren zu

tiefherabgesetzten Preisen

verkauft:

Nähmaschinen, Fahrräder
Gold-Silber-, Weck-Uhren

und prima **Schweizer Fabrikate**. Alle Sorten

Service, Dampfwaschmaschinen

u. s. w.

A Nap

a magyar újságírás szenzációja, Magyarország legfüggetlenebb s legelterjedtebb napilapja.

Felelős szerkesztője: **Braun Sándor.**

Politikai főmunkatársai: **Ábrányi Emil, Lengyel Zoltán és Nagy György.**

A NAP a 48-as eszmény leghívebb katonája és a 67-es politika kérelmetlen üldözője.

A NAP már kora reggel megérkezik a vidékre.

A Nap nemcsak a legkitünőbb lap de a legolcsóbb is.

Egy szám ára 2 krajcár.

Előfizetés: negyedévre 4 korona, egy hónapra 1 korona 40 fillér.

Mutatványszámokat készséggel küld: A NAP kiadóhivatala VIII. ker., Rökk Szilárd-utca 9. szám.